

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

| | |
|--------------------------|----------------------------------|
| Für Gilli: | Mit Post- versendung: |
| Monatlich 55 | Monatlich 1.00 |
| Vierteljährig . . . 1.50 | Halbjährig 3.20 |
| Halbjährig 3.— | Jahresjährig 6.40 |
| Jahresjährig 6.— | |
| Inklusive Postgebühren | |
| Einzelne Nummern 7 fr. | |

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Herzogstraße Nr. 6 (Bühnenstraße von Johanna Hofsch.).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: St. Pölten in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, Hof. Brest in Warschau, A. Cypell und Moritz, & Comp. in Wien, J. Müller's Zeitungs-Agentur in Prag.

Politische Rundschau.

Gilli, 18. März.

Gestern besuchte der Kaiser die unglückliche Stadt Szegedin. Er wurde von der zurückgebliebenen Bevölkerung begeistert empfangen. Sodann besichtigte der Monarch zu Schiffe die Trümmer der Stadt.

Die „Wiener Abendpost“ meldet, daß die Kaiserin in Folge der Szegedinerkatastrophe, die sofortige Rückkehr nach Oesterreich beschloß.

Die ungarische Delegation hat die Anträge des Ausschusses betreffend die Nachtragscredite für das Ministerium des Aeußern und betreffs der Occupationscredite pro 1878—79 nebst der beantragten Resolution angenommen. Im Laufe der Debatte erwiderte Graf Andrássy auf eine Anfrage des Metropolitens Miron Romanu, daß die Arababia-Frage nachweislich von den Cakhineten definitiv erledigt sei; die Nachricht von einer angeblich beabsichtigten Theilung Rumäniens zwischen Oesterreich und Rußland erklärte der Minister für eine einfache Zeitungsachricht, welche ganz und gar der Begründung entbehre. — Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation ist nunmehr dem Beschlusse der ungarischen Delegation bezüglich der Occupationsvorlage pro 1878 beigetreten, hierdurch haben die sämtlichen Beschlüsse beider Delegationen eine gleichlautende Fassung erhalten.

Auf dem Gebiete der Orientpolitik scheint augenblicklich eine Ruhepause eingetreten zu sein, deren Dauer allerdings schwer zu berechnen ist. Wie unterrichtetereits jetzt von Petersburg gemeldet wird, soll überhaupt von irgend welchen

Anträgen oder Anregungen Rußlands zu einer neuen Votschaster- oder Gesandtenkonferenz nirgends die Rede gewesen sein. Daß auch Frankreich zur Zeit in Konstantinopel etwas zurückhaltender geworden ist, bestätigt eine Nachricht der „Times“, wonach weder die englische noch die französische Regierung Commissäre zur Ordnung der türkischen Finanzen ernennen werden. Ueberhaupt werde, so lange die Pforte nicht eine angemessene Kontrolle eingeräumt habe nichts zur Ordnung der türkischen Finanzen geschehen. Auch die neuerdings erfolgte dreiwöchentliche Urlaubreise des Grafen Schuwaloff, des russischen Votschasters am englischen Hofe, wird officiös als ein Symptom bezeichnet, daß in Betreff der orientalischen Frage augenblicklich alles ruhig ist.

Im englischen Unterhause ist, wie alljährlich, der Antrag auf Einführung des Frauen-Stimmrechts gestellt und, wie ebenfalls alljährlich, verworfen worden. Große Beine malte sich auf den Gesichtern der Frauen-Stimmrechtler, als Sir Henry James, der frühere Attorney General im Gladstone'schen Ministerium, aus dem „Tagebuch der Königin“ folgende Stelle verlas:

„Albert (der Prinz-Gemahl) gewinnt täglich lebhaftere Neigung für die Politik und die Versorgung der Staatsgeschäfte und ist wunderbar für Beides geeignet. Ich meinerseits empfinde täglich größere Abneigung dagegen. Wir Frauen sind nicht für's Regieren geschaffen, und wenn wir gute Frauen sind, müssen wir diesen männlichen Beschäftigungen abhold sein.“

Bisher war es ein Hauptbeweisgrund für die Frauen-Stimmrechtler gewesen, auf die Stellung der Königin hinzuweisen. Bei Verlesung obiger Stelle riefen sie: „Zur Ordnung! Zur

Ordnung!“ Allein der Sprecher entschied, daß die Ausführung einer Stelle aus einem von der Königin veröffentlichten Buche keine ungebührliche Heranziehung des Namens des Staatsoberhauptes sei. Sir H. James machte darauf aufmerksam, daß die Königin jene Worte nach fünfzehnjähriger Erfahrung an der Spitze der Staatsgeschäfte schrieb.

Die französische Deputirtenkammer hat, wie vorauszusehen, am Donnerstag den Commissionsantrag, das Ministerium des 16. Mai 1877 in Anklagezustand zu versetzen, mit großer Majorität abgelehnt.

Wie aus Rußland gemeldet wird, hat sich in der letzten Zeit die Thätigkeit des geheimen „revolutionären sozialistischen“ Comités durch neue anonyme Todesdrohungen geoffenbart, welche der Reihe nach dem jüngst ernannten Minister des Innern Makoff, dem Generalgouverneur von Kiew, General Tscherloff, und dem gegenwärtigen Vorstände der III. Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei, General Baron Drentelen, demselben, welcher die längste Zeit während des türkischen Krieges als russischer Militärcommandant in Rumänien fungirt hat und erst vor wenigen Monaten zum Nachfolger des ermordeten Mesenzoff ernannt worden ist, zugekommen sind. Besonders charakteristisch ist das dem Baron Drentelen zugekommene Schreiben des geheimen Comités, worin gesagt wird, daß es wohl wisse, daß Baron Drentelen den Tod nicht fürchte, dafür aber nur eine Leidenschaft auf dieser Erde habe, und diese seine Tochter sei. Das Comité habe demnach beschlossen, ihn in dieser Tochter zu treffen. Offenbar ist es, so schreibt man darüber der „Pol. Corr.“ aus Petersburg, die Absicht dieser Mörderbande, Schrecken zu verbreiten, und

Feuilleton.

Ueber das Grüßen.

Von Fr. Eigrin.

(Fortsetzung.)

Fast man das Dienstesverhältniß ins Auge, so kann man da oft Erfahrungen machen, die dem Menschen den ausgesprochensten Ekel einflößen.

Längnen kann man allerdings nicht, daß der, welcher zu befehlen hat, von dem der gehorchen muß, auf eine den Charakter der Diensthöflichkeit an sich tragende Weise begrüßt werden soll.

Allein auch hier fällt häufig jenes markante „zu viel“ auf; in dieses „zu viel“ verfallen jene mechanischen, bereitwilligen Köpfe, denen Arbeit, wenn es nur Arbeit heißt, Genuß ist und die durch ein halbfreundliches, beifälliges Lächeln, durch eine kleine Schmeichelei vermocht werden, mit ungläublicher Krafanstrengung zu arbeiten und die dann, wenn sie vorzeitig erlahmen, mit einer verächtlichen Abfertigung entlassen werden.

Die tiefen Bücklinge in Winkeln von 90 Graden, die devote Kisterrinne, mit der sie ihrem Vorgesetzten begegnen, der unterthänigste Ton, womit sie ihren Gruß anbringen, nimmt ihnen das, was dem Menschen eine der erhabensten Tugenden sein soll: den freien Sinn, das Selbstgefühl und

macht sie zu Liebedienern und Knechten — gräßliche Existenzen ohne eigenen Willen, Wetterhähne reinster Sorte!

Diesen entgegen stehen die, die zu befehlen haben.

Es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß es in der Welt sowol bei Ersteren als bei Letzteren Ausnahmen giebt. Leider aber hat man Gelegenheit, eben bei Leuten, die zu befehlen haben, den Hochmuth auf dem Kulminationspunkte zu sehen.

Dies sind Leute, die, sei es durch Verdienste oder aber durch irgend eine Protektorsmacht, sich zu höheren Stellungen emporgeschwungen haben und nun auf Mittel und Wege sinnen, wie sie den niedrigeren Ständen beibringen könnten, daß sie die Macht des Befehles an ihrer Seite haben.

Diese Macht sieht man ihnen wohl auch in Momenten, in denen dieselbe außer Kraft tritt, im sozialen Leben, unschwer an.

Manche stellen sich sogar einen Schlüssel auf, der verläßlich ist, wie ein „Rechnungsfaulenzler“ und auf den sie viel halten, wie der Adel auf die Ahnen.

Nach diesem Schlüssel, der ihnen aber genau vorschreibt, daß sie den, von sich angefangen, nächst Höheren, ebenso oder noch kriechender grüßen sollen, als sie dies in ihren absoluten Ideen von dem eigenen Untergebenen oder dem nieder Gestellten zu verlangen pflegen, — nach

diesem Schlüssel zwängen sie ihre Begrüßungsform in das Modell des Hochmuthes oder aber der erkünstelten Demuth.

Das sind Menschen, die dem Spruche des vorigen Jahrhunderts: „Kriechend nach oben, neronisch nach unten“ huldigen und sich weniger darum kümmern, daß seit 1789 der Kampf des Alten mit dem Neuen zu Gunsten der Meinungsfreiheit, der Anerkennung des Willens entschieden wurde. Deshalb haben sie in vielen Sachen das Vorrecht und so mancher mit Kenntnissen und Talent ausgestattete wird unglücklich, weil er die Kunst des kriechenden Gehorsames nicht erfaßt hat.

Wenn aber der Gruß eines soeben beschriebenen Individuums noch so kalt und wegwerfend ist, so erleidet man doch lieber diese Herabsetzung, die uns ja nur von Leuten mit beschränkten Geistesgaben angethan wird, als daß man das Unglück hat, einer eingefleischten Kantippe zu begegnen, die man aus irgend einem Grunde grüßen soll. Unnütz wäre es, wenn ich eine Beschreibung dieser verhaßten Menschenkinder hier einschließen würde, da sie ja doch zur Genüge bekannt und gefürchtet sind. Schon ihr Blick, meist aus tagengrauen Augen, flößt dem Menschen ein unbeschreibliches Gefühl ein. Ich möchte wetten, daß so manchem innerlich starkem Manne das Herz im Leibe zittert, wenn er diesem schnaubenden Gestelle, dem

nicht umsonst erscheint das Wort Schrecken in ihrem Manifeste in fetten Typen gedruckt. Gegenüber diesen Erscheinungen muß es geradezu als unerklärlich und unfassbar bezeichnet werden, daß derlei Drohungen und Morde ungestraft erfolgen können, ohne daß die Mörder und das geheime Comité zu emiren sind.

Gemeinderaths-Sitzung vom 17. März.

Nachdem die beschlußfähige Anzahl der Gemeinde-Ausschüsse anwesend, eröffnet der Bürgermeister Dr. Neckermann die Sitzung.

Nach Verlesung der Protokolle vom 10. Februar und 17. März l. J. wird von den Einsätzen zuerst die Gasrechnung der Finanzsektion zugewiesen.

Der Vorsitzende theilt sodann das Ergebnis des Skutiniums, der in der letzten Sitzung gewählten Commissionsmitglieder zur Prüfung der Wahllisten mit. Es erscheinen gewählt: Die Herren: Bürgermeister Dr. Neckermann, Carl Mathes, Dr. Langer, Josef Herzmann und Franz Bahr.

Die Eingabe des G. R. Rüpchl ihm eine an sein Wirtschaftsgelände grenzende städtische Parzelle von circa 96 □ Metern käuflich zu überlassen wird über Antrag Dr. Langer's dem Gesuchsteller mit dem Bemerkten zurückgefertigt, einen diesbezüglichen Anbot zu machen.

Nachdem der Bürgermeister die Anwesenheit von 18 Gemeinde-Ausschüssen konstatiert hat, theilt der Obmann der Finanz-Sektion Dr. Langer nachstehendes Summarium des Präliminaries pro 1879 mit.

I. Verwaltung im Allgemeinen.

| | | |
|---------------------------------|------------|--------|
| Erforderniß fl. 9009 | Ueberschuß | Abgang |
| Bedeckung „ 300 somit | fl. 8709.— | |

II. Verwaltung des städt. Vermögens.

| | | |
|---------------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| 1. der Realitäten: | | |
| Erforderniß fl. 8922.50 | | |
| Bedeckung „ 11968.— fl. 3045.50 | | |

| | | |
|---------------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| 2. der Werth- u. Schuldpapiere: | | |
| Erforderniß fl. 7929.— | | |
| Bedeckung „ 512.— | fl. 7417.— | |

| | | |
|------------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| 3. der Stadtgefälle: | | |
| Erforderniß fl. 118.— | | |
| Bedeckung „ 1059.— | fl. 941.— | |

III. Straßen und Plätze.

| | | |
|------------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| Erforderniß fl. 5640 | | |
| Bedeckung „ 6040.— | fl. 400.— | |

IV. Armenversorgung, Sanitäts- und Humanitäts-Anstalten.

| | | |
|-------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| 1. Armenversorgung: | | |
| Erforderniß fl. 1700.— | | |
| Bedeckung „ — | fl. 1700.— | |

| | | |
|-------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| 2. Sanitäts-Pflege: | | |
| Erforderniß fl. 640.— | | |
| Bedeckung „ — | fl. 640.— | |

V. Feuerlösch-Erfordernisse.

| | | |
|-------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| Erforderniß fl. 150 | | |
| Bedeckung „ — | fl. 150.— | |

VI. Bürger- und Volksschulen, Kunst, Wissenschaft und Cultus.

| | | |
|----------------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| 1. Bürgerschulen: | | |
| Erforderniß fl. 1925.— | fl. 1925.— | |
| Bedeckung „ — | | |

| | | |
|--------------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| 2. Volksschulen: | | |
| Erforderniß fl. 4450 | fl. 4450.— | |
| Bedeckung „ — | | |

| | | |
|--|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| 3. Beiträge für Kunst, Wissenschaft und Cultus | | |
| Erforderniß fl. 43.38 | fl. 39.18 | |
| Bedeckung „ 4.20 | | |

VII. Militär-Bequartirung.

| | | |
|--------------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| Erforderniß fl. 400 | fl. 186.50 | |
| Bedeckung fl. 213.50 | | |

VIII. Verschiedenes.

| | | |
|-------------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| Erforderniß fl. 350.— | | |
| Bedeckung „ 7.500.— | fl. 7150.— | |

IX. Durchlaufende Gebahrung.

| | | |
|---------------------------------|------------|--------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| Erforderniß fl. 200.— | fl. 1800.— | |
| Bedeckung „ 2000.— | | |

X. Credit-Operationen.

| | | |
|----------------------------|--------------|--------------|
| | Ueberschuß | Abgang |
| Erforderniß fl. 6000 | | |
| Bedeckung „ 1000 | fl. 5000.— | |
| | fl. 13296.50 | fl. 30216.68 |

Es zeigt sich somit ein Abgang von fl. 16920.18

welcher seine Bedeckung findet:

a. In dem Gemeindeguschlage zur Verzehrungssteuer vom Wein und Fleischverbrauch mit 15% resp. in der Pauschalsumme pr. fl. 1800.—

b. im 15% Zuschlage vom eingeführten Bier und Branntwein fl. 341.—

c. im 15% Zuschlage auf die Verzehrungssteuer von Bier und Branntwein-Erzeugung fl. 1000.—

d. der 35% Umlagen auf sämtliche direkte Steuern pr. fl. 29000 fl. 10150.—

e. dem 2% Aufschlage auf die einbekannten Mietzinse mit fl. 2400.—

Zusammen fl. 15691.—

Nach deren Abzug ein noch unbedeckter Rest von fl. 1229.18 verbleibt.

Die Finanzsektion stellt nun den Antrag diesen Rest durch sparsames Gebahren eventuell durch eine Kreditoperation zu decken. Wird angenommen.

Nun referirt die Finanzsektion über das aufzunehmende Darlehen von 100.000 fl. Bekanntlich wurde in einer der letzten Sitzungen des Gemeindeausschusses beschlossen an die Sparkasse die Anfrage zu stellen, ob selbe auf der Kündigung der fl. 100.000 beharre. Die Sparkasse ersucht nun in einer Zuschrift dringendst um baldige Rückzahlung des Darlehens, damit sie in ihren Operationen nicht gehemmt werde.

Dr. Langer stellt nun den Antrag, mit der Aufnahme des Darlehens bei der Grazer Sparkasse so lange noch zu warten, bis die neuen Statuten der hiesigen Gemeinde-Sparkasse, nach welchen sich dieselbe im § 4 verpflichtet die 5% Interessen des Reservefondes pr. fl. 150.000 im Betrage von fl. 7500 an die Gemeinde zu verabfolgen, genehmigt werden.

Hierüber entspinnt sich eine recht lebhaft Debatte.

Dr. Higersperger beantragt das Darlehen bei der Grazer Sparkasse sofort aufzunehmen und ebemöglichst an die hiesige Sparkasse abzuführen, damit die Operationen dieses Institutes im eigensten Interesse der Gemeinde nicht gehemmt werden.

Für die Vertagung sprechen Negri und Carl Mathes. Dr. Proffinagg stellt den Vermittlungsantrag, die hiesige Sparkasse zu ersuchen, daß sie das Geld noch auf 3 Monate belasse.

Dieser Antrag wird von Dr. Mantchnigg bekämpft und vor der Abstimmung vom Antragsteller Dr. Proffinagg zu Gunsten des Finanzausschusses zurückgezogen.

Bei der Abstimmung selbst wurde der Antrag der Finanzsektion mit 10 Stimmen gegen 8, welche für den Antrag Dr. Higerspergers abgegeben wurden, angenommen.

Der Obmann der Rechtssektion referirt über die vom steiermärkischen Landes Schulrath für den Normalschulfond verlangte Leistung rückständiger Beiträge im Gesamtbetrage pr. 951 fl. 74/2 kr.

Referent führt aus, daß der Gemeindeausschuss bereits im Jahre 1876 den Betrag von 244 fl. 51 kr. für liquid erkannte, dagegen die Bezahlung des noch ausstehenden Betrages pr. 707 fl. 23 kr. als die Zinsen betreffend ablehnte.

Die Gemeinde hätte allerdings durch eine Reihe von Jahren für die Zinsen die Zahlungen

leidenden Zerrbilde entgegen geht, welches ihn mit Haut und Haar zu verschlingen droht. Versuchen Sie aber einmal, eine solche Kantippe, die ihren Gruß erwartet, nicht zu grüßen, dann sei ihnen der liebe Herrgott gnädig!

Ich könnte für Sie nicht „gut“ stehen.

Der Anblick dieses Weibes ist deshalb so widrig, weil der Contrast zwischen ihr und der Frau, wie sie sein soll, so sehr in die Augen leuchtet.

Wem ist es nicht bekannt, welcher Mißbrauch heutzutage mit dem Titel „gnädige Frau,“ und wie ich schon Anfangs erwähnte mit der Dienstbotenformel „Küß die Hand“ getrieben wird.

Es sind eben zwei Flosteine, die sich sowohl in das vornehme als auch in das bürgerliche Leben eingeschlichen haben und nun unausrottbar geworden sind. Die Frau, die gut weiß, daß sie keine „Gnaden“ auszuthellen hat, wird sich gewiß auch gelegentlich das Beilegen dieser Formel verbieten. Wie viele solche Frauen können wir wol aufzählen? Welcher Frau schmeichelt nicht das unaufhörliche Anrufen der Dienstboten mit dem verdrehten „Gnädige Frau,“ oder welches Fräulein liebt es nicht, im Laden von dem demüthig sich neigenden Mercuriusjünger, ein über das andere Mal mit dem sadenscheinigen „Küß die Hand“ oder gar „Küß die Hand“ angenehm gefoltet zu werden? Und dies alles um den Anlauf eines „Cosmanojertüchels“ oder einiger

Gramm Sticwolle! Oft kommt aber dem superdevoten Handelsbesleichen eine Persönlichkeit unter, bei der er sein „Küß die Hand“ schwerlich in Ausführung zu bringen gesonnen wäre, wenn man ihn dazu verhalten würde. Den Zweck aber erreicht er mit dem bloßen Herjagen — er zügelst Rundschäften weiblichen Geschlechtes, die über die Materie hinwegsehen, wenn ihnen nur die Form gewahrt wird.

Ich habe sogar Damen gekannt, die den Mann unanständig, unartig und weiß Gott was noch, nannten, wenn er sich in dem Dienstbotensprache nicht geübt und ihn nicht bei jeder geringsten sich darbietenden Gelegenheit angewendet hat.

Die Frauen erkennen sehr gut die Würde des Mannes und achten sie — dies gilt aber eben von Frauen von nicht zu großer Eigenliebe, von Frauen, die den ernsthaft grüßenden Mann, der auch in Spielen gesellschaftlicher Tändelei seine Würde nicht vergißt, eher achten, als den schwachhaften Becken mit den übertrieben höflichen Manieren. Daher mag es vielleicht kommen, daß der Militair, dem eigentlich der Ernst anwohnen soll, nicht so sehr der Uniform, sondern des Begriffes des ernstesten Standes wegen, einen so unlängbaren Einfluß auf die Befestigung der Frauenherzen hat.

Man kann bei der Frau durch die ungewollene Aufmerksamkeit weit eher Zuneigung er-

ringen, als durch das schmeichelnde Benehmen, welches ja doch nur äußerlich, niemals aber aufrichtig ist und in den seltensten Fällen mit der, dem echten Salon angehörenden Tournaire correspondirt.

Unter die ergeben scheinenden Begrüßungen gehören ferners auch die, welche sich solche Verwandte wechseln, die sich seinerzeit zu beerben hoffen. In vielen Fällen wird da der Zweck in der That auch erreicht, ein Beweis, daß denn doch in gewissen Fällen und bei den unterschiedlichen Begriffen an einem Grusse Vieles gelegen ist.

Zum Schluß noch ein Wort über das Begrüßen des Alters.

„Das Alter muß man ehren“ — dies ist ein bekannter Spruch. Deshalb ist es meine Ansicht, daß man das Alter nie freundlich und höflich genug grüßen kann. Vor dem grauen Haupte entblöße man das eigene Haupt — denn es ist des Grusses würdig. Aeltliche Personen werden aber auch selten einen Gruss unerwidert lassen.

Wenn ich nun noch denjenigen, die die Gepflogenheit haben, Grusse nicht zu erwidern, ein Rath, in die Residenzstadt zu reisen, dort unseren erhabenen Monarchen anzusehen und sich zu überzeugen, wie er den hohen und den niederen Ständen die Grusse erwidert, so glaube ich in meinem Aufsatze Niemanden entgegengetreten zu sein, der auf jener Bildungsstufe steht, die das 19. Jahrhundert erheischt.

geleistet, jedoch sei nirgends ersichtlich, daß die Gemeinde weder zur Einhebung, noch zur Absicht der Zuschüsse eine Verbindlichkeit übernommen habe.

Redner beantragt daher dieses Ausfallen abzulehnen und auf dem bereits eingenommenen Standpunkte zu beharren, nachdem sich die Gemeinde nicht verpflichtet hält für einen Dritten Zahlungen zu leisten.

Der Antrag wird angenommen.

Der Referent beantragt außerdem, es sei zu erheben, welche Auslagen die Stadtgemeinde für die Innungen bestritten habe und solche sohin aus dem allfälligen Vermögen der Zünfte zur Refundierung zu bringen. Wird gleichfalls angenommen. Sodann beantragt er die Eingabe der hiesigen Gasanstalt um Mauthfreiheit für ihre Fuhrn zu bewilligen, nachdem die Anstalt laut Vertrages von allen Gemeindeabgaben befreit sei.

Wird einstimmig angenommen.

Die Kaufrechte des Herrn Kaspar Sakowshy auf einige von der Gemeinde erkaufte Grundparzellen gelangen laut gerichtlicher Verständigung zur exekutiven Veräußerung, weshalb über Antrag der Sektion beschlossen wird, daß die Gemeinde durch einen Vertreter bei der Auktion intervenire und unter Umständen auch mitbiete.

Zum Schlusse findet noch eine vertrauliche Sitzung statt.

Kleine Chronik.

Silli, 18. März.

(Widmung.) Der steiermärk. Landesauschuß hat aus Anlaß der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten statt der beabsichtigten Beleuchtung den Betrag von 1000 fl. den Nothleidenden in Szegedin gewidmet.

(Für das verunglückte Szegedin.) Die k. k. steiermärkische Statthalterei erließ einen Aufruf an die Bewohner Steiermarks behufs Sammlungen für die verunglückten Szegediner. Unter Einem werden die k. k. Bezirkshauptmannschaften, die Stadtrathe in Graz und Marburg, sowie das Stadtamt in Silli angewiesen, die eingehenden milden Beiträge an das steiermärkische Statthalterei-Präsidium einzusenden, von welchem dieselben beschleunigt ihrer Bestimmung zugeführt werden.

(Das provisorische Comité des Sillier Musikvereines) ersucht uns nachstehende Mittheilungen zu machen: Herr Kapellmeister Czansky hat anlässlich seiner letzten Anwesenheit in Silli in freundlichster Weise die gemachten Zusagen zu erfüllen begonnen, hat im Vereine mit Herrn Zinauer eine Anzahl hier ansässiger bewährter Musiker für die Kapelle ausgewählt, hat die vorhandenen Instrumente besichtigt und qualifizirt und einige namhafte Dirigenten in Vorschlag gebracht, auch die Versicherung gegeben, daß sobald für die Unterbringung der noch nothwendigen Musikkräfte in Silli Vorsorge getroffen worden sei, diese sowohl als auch ein ganz vorzüglicher Kapellmeister unter seiner persönlichen Garantie zur Disposition gestellt werden sollen. Eine weitere erfreuliche Mittheilung ist die, daß der Sillier Gemeinderath, durchdrungen von der hohen Wichtigkeit der Hebung des musikalischen Lebens für Silli und seine Zukunft eine kleine aber nette Naturalwohnung für den Kapellmeister zur Verfügung gestellt hat. Auch die Vereinsstatuten sind bereits genehmigt und so geht das Comité nunmehr getrost an die Einsammlung der subskribirten Beiträge und hofft schon in der am nächsten Montag im Hotel zum „gold. Löwen“ abzuhaltenden General-Versammlung die ersten Früchte seines Wirkens unterbreiten zu können. Bemerkenswert ist noch, daß die Gründungsbeiträge, welche dem Vereine anfänglich von Einzelnen unaufgefordert angeboten wurden und bereits eine recht anständige Summe repräsentiren, nach den Statuten den Kern eines für die gewöhnlichen Auslagen unantastbaren Fonds bilden sollen und daher behufs Erleichterung der diesbezüglichen Beteiligung laut Beschlusses des provisorischen Comité's auch bei Erlegung dieser Beiträge Ratenzahlungen zulässig und selbstverständlich auch sehr willkommen sind.

(Verschönerungsverein.) Die Angriffnahme der Restaurierung des hiesigen Stadtparkes, der durch siebenmalige Ueberschwem-

mung der Sann arg gelitten hat, wurde in der letzten Sitzung des Verschönerungsvereines lebhaft besprochen. Da jedoch die diesem Vereine zu Gebote stehenden Geldmittel sehr beschränkt sind, so findet über Anregung des Obmannes Herrn E. Zeretin im Laufe der nächsten Woche eine Dilettanten-Vorstellung statt deren Erträgniß dem gedachten Zwecke zuzufleßen soll. Bei dem lebhaften Interesse das die hiesige Bevölkerung an dem Werden und Gedeihen ihres Stadtparkes nimmt, können wir der Vorstellung einen äußerst zahlreichen Besuch prognostiziren.

(Erster Conversations-Abend.) Der am 15. d. M. im hiesigen Casino-Vereine abgehaltene Conversations-Abend brachte uns in musikalischer Beziehung mehrfache neue Genüsse; darunter zählen wir die Eleven des hiesigen tüchtigen Musiklehrers Herrn Zinauer. Derselbe brachte als Eingang zu den Produktionen die Ouverture zur Oper: „Die weiße Dame“ für Violinen und Pianoforte von Boieldieu. Herr Zinauer wirkte selbst als Dirigent dabei mit, spielte die erste Violine, während seine Schüler Fräulein Anna Edle von Gariboldi, Fräulein Rosa Kapus, dann die Herren Franz Kapus jun., Peter Kofler jun., Neckermann jun. und Albin Kapus die übrigen Stimmen auf den Violinen mitspielten. Fräulein Vinzenzia Kofler spielte die Begleitung auf dem Pianoforte. Die Aufführung war so exact gelungen und erlang einen solchen Beifall, daß ein Theil der Ouverture zur Wiederholung gelangte. Sodann folgte ein Gesangsstück, der „Trompeter von Säckingen“ 3. Gesang von Hugo Brückler, vortragen von Herrn Oberlieutenant Schneider; seine metallreiche, schöne und wohlklingende Stimme, und seine Vortragweise entzückte die ganze Gesellschaft. Hierauf folgte eine Deklamation: „Der Kampf mit dem Drachen“ Ballade von Friedrich v. Schiller. Es war schon lange kein Geheimniß mehr, daß Herr Josef Rakusch, der bekanntermaßen in diesem Fache eine wahrhaft künstlerische Eignung besitzt, diesen Vortrag übernommen habe. Man war daher schon im Voraus allgemein darüber hoch erfreut, und Herr Rakusch hat in seinem eminenten Vortrage diese höchst schwierige Aufgabe in einer Weise gelöst, die nach dem ihm gezollten Beifalle die schmeichelhafteste Anerkennung fand. Dieser Deklamation folgte das bereits nach ungetheiltem Urtheile so beliebt gewordene Damen-Quartett, bestehend aus den beiden Fräulein Ottilie und Henriette Bramberger und den beiden Fräulein Marie und Friederike Gollitsch. Dieselben trugen 2 Kärnthner-Lieder mit einer alles Lobes verdienenden Sicherheit vor, von welchen besonders das Zweite allgemein entzückte. Wir können die Liebenswürdigkeit dieser Damen nicht genug anerkennen, da sie stets bereit sind, ihre Mitwirkung zuzusagen, wenn es sich darum handelt, den Vereinsmitgliedern einen Genuß zu verschaffen. Sodann kam eine Ouverture zur Oper: „Die Stimme von Portici“ für das Pianoforte an die Reihe. Die Piece ist vierhändig arrangirt von Auber, und wurde von Fräulein Vinzenzia Kofler und Herrn Franz Kapus jun. mit tadelloser Präcision vortragen. Zum Schlusse sang noch Herr Oberlieutenant Schneider „Rheingold“, den Fluch des Nibelungen von R. Wagner. Wir wiederholten hier unser oben ausgegebenes Urtheil und fügten nur noch bei, daß die Gesellschaft durch ihren lebhaft an den Tag gelegten Beifall gerne eine Wiederholung gewünscht hätte, daß man jedoch Angesichts des bereits Gebotenen nur durch die Rücksicht nicht unbescheiden sein zu wollen, davon Umgang genommen hat. Nach beendetem Programm folgte das Vergnügen des Tanzes durch mehrere Stunden, wobei wir zum Nachweise des Besuches konstatiren müssen, daß bei der ersten Quadrille 36 Paare und bei der zweiten Quadrille 30 Paare tanzten. Somit war der erste Conversationsabend zur allgemeinen Befriedigung abgehalten, der zweite diesfällige Abend findet am Samstag den 29. d. M. statt, welcher eine allgemeine Theilnahme in sicherer Aussicht stellt, da wir soeben die Nachricht erhielten, daß unsere ausgezeichnete, und in jeder Richtung so beliebt gewordene Garnison leider schon am 1. April nach Graz abzugehen hat.

(Sillier Zinzhütte.) Mit Rücksicht auf die in der „Grazzer Tagespost“ vom 14. d. M. über die hiesige Zinzhütte gebrachte Notiz sind wir

in der Lage, nach eingeholter Information, mittheilen zu können, daß die angeführte Ziffer von 167.000 fl. mit welcher die Hütte als Passivum für das Jahr 1877 abgeschlossen haben soll in gar keinem Zusammenhange mit dem Erträgniß dieses Etablissements steht; es wäre wünschenswerth wenn die „Grazzer Tagespost“ hierüber Aufklärung bringen wollte, ob in obiger Ziffer der Werth der Anlage mit inbegriffen sein soll, oder ob jene aus der Differenz zwischen dem Präliminare und dem erzielten Erfolge resultire.

(Tepler Quellen.) Das im Quellen-schachte erscheinende Thermalwasser ist im Quantum hinreichend, um alle von der Katastrophe betroffenen Badeanstalten damit zu versehen und fließt um ein Detail reichlicher, als die Wassermengen der sämtlichen vorher verstopften Thermalquellen zusammengekommen. Die Temperatur des Wassers ist genau dieselbe wie vor der Katastrophe.

(Aus Szegedin) wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet, daß von den dortigen 10.000 Baulichkeiten bisher 8200, darunter ungefähr 4800 Wohnhäuser eingestürzt und, soweit bekannt, 1900 Menschen umgekommen sind. Die Rettungsmaßregeln werden energisch fortgesetzt; die Theiß ist um 30 Centimeter gesunken, auch der Wasserstand der Nebenflüsse befindet sich im Sinken.

(Petroleum.) Bei Pohar in Galizien wurde durch die Mitglieder der k. k. geologischen Reichsanstalt, Berggrath Paul und Dr. Tieze ein neuer Erdöl-Fundort ermittelt. Eine der Gruben ergibt schon jetzt bei einer Tiefe von 70 Metern täglich 2000 Kilogramm Rohöl.

(Entwichen.) Am 4. d. M. Nachmittags ist aus dem Gefangenhause des k. k. Kreisgerichtes Silli der Sträfling Markus Horvat entwichen, nachdem er sich zuvor einige Kleidungsstücke anderer Sträflinge diebischer Weise angeeignet hatte.

(Pferdediebstahl.) Dem Grundbesitzer Josef Kurja in Jandorf, Bezirk Oberradersburg, ist in der Nacht zum 3. d. M. eine Stute, Eisenschimmel, im Werthe von 50 fl. entwendet und von dem muthmaßlichen Thäter gegen das Dorf Perdenzen, Bezirk Pettau, getrieben worden.

(Polizeibericht.) Am 27. v. M. um 7^{1/2} Uhr Abends wurde in der Sägemühle des Franz Rattel in Oppendorf, Gemeinde St. Georgen v. T., eingebracht und den bediensteten Sägemeister Franz Peter Kleider im Werthe von 42 fl. gestohlen. In Folge einer Hausdurchsuchung bei den Gastwirthe Florian Burkelz in Topoie wurde der größte Theil der obenbezeichneten Effecten vorgefunden, wobei es sich herausstellte, daß der Thäter der im vorigen Jahre aus dem Kreisgerichtes-Gefängnisse zu Silli entwichene Gregor Horican sei. Der Diebstahls-Theilnahme schuldig ist der Wirt Florian Burkelz, dessen Ehefrau und sein Sohn Franz, welche dem k. k. Bezirks-Gerichte eingeliefert wurden. — Am 12. d. Nachts wurde bei der Krämerin Elisabeth Horican in Pralop, Gemeinde Franz, nach Erbrechung der Hausthüre ein Effecten-diebstahl im Werthe von 67 fl. 53 kr. verübt. — In der Nacht zum 7. d. wurden durch Einbruch dem Grundbesitzer Simon Karnig in Schittanzen Bezirk St. Leonhard verschiedene Effecten und Geld im Werthe von 888 fl. entwendet. — In der Nacht auf den 15. wurden dem Grundbesitzer Josef Blausteiner im Orte Spibenez, Gemeinde St. Georgen S. B. durch Einbruch in die Getreidekammer verschiedene Effecten und Kleidungsstücke entwendet. — Ferner wurden dem Gastwirth Adam Kienzl in St. Georgen S. B. in der Nacht vom 15. aus versperrtem Dachboden Kleidungsstücke und Effecten im Werthe von 60 fl. gestohlen.

Buntes.

(Ein kleiner Roman.) Ueber die Vorgeschichte eines Processes, der kürzlich zu Stolp i. P. gegen die Rittergutsbesitzerwitwe Elise v. Otten geführt wurde und mit Freisprechung der des Kindesmordes Angeklagten endete, bringt ein Wiener Blatt die nachstehenden interessanten Angaben: Im Monate Juli v. J. stieg in einem der Prager Hotels ein eleganter, etwa 45 Jahre alter Mann mit einer jungen und hübschen Dame ab. In das Fremdenbuch schrieb er sich als „Julius Fichtner, Grundbesitzer aus Posen“ ein. Die

Beiden blieben etwa einen Monat in Prag, besuchten fleißig die Kirchen und erkundigten sich an gelegentlichst darnach, was für Papiere zur Schließung einer Ehe nach katholischen Ritus erforderlich wären. Wie sich später herausstellte, boten sie mehreren Geistlichen bedeutende Summen für eine Trauung, bei welcher sie sich nicht mit ihren Papieren ausweisen müßten. Sie wollten in diesem Falle vom Protestantismus zum Katholicismus übertreten. Der Fremde, dessen wahrer Name Robert Lang, hatte nämlich alle Ursache, mit seinen Papieren nicht herauszurücken. Er war Baumeister in Stolp (Pommern) gewesen, wo er wegen mehrfacher Betrügereien verhaftet worden. Es gelang ihm zu entfliehen, worauf er seine Geliebte, die junge Herrschaftsbesitzerwitwe Elise v. Osten geb. Baronin Glasenapp aussuchte und mit ihr Preußen verließ. Nachdem ihre Bemühungen, in Prag getraut zu werden, erfolglos blieben, begaben sie sich nach Ungarn, wo Lang abermals verhaftet und den Gerichten zu Stolp überliefert, welche ihn zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilten. Inzwischen war Frau v. Osten, welche in Kreisen der preussischen Aristokratie eine angesehene Stellung genoß, Mutter geworden, und um sich des Kindes zu entledigen, warf sie dasselbe in einen Ofen und verbrannte es. Sie floh abermals nach Prag, lehrte aber, als ihre Baarschaft zu Ende war, nach Pommern zurück und wurde in Kolberg verhaftet. In Folge ihrer Angabe, daß das Kind todt zur Welt gekommen, wurde sie von dem Stolper Schwurgerichtshof von dem Verbrechen des Kindesmordes freigesprochen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu Tage, daß sie und Lang in Prag die Leynkirche besucht und sich vor einem Altar ohne priesterlichen Segen und ohne Zeugen die Hände zum ewigen Bunde gereicht hatten."

(Ein Problem gelöst?) Die Quadratur des Kreises, ein Problem, nach dessen Lösung die bedeutendsten Mathematiker seit Archimedes's Zeiten vergeblich gestrebt haben, behauptet jetzt C. T. Sidney, von Troy, N. Y., ein in bedrängten Verhältnissen lebender 60jähriger Mann, durch Feststellung des auf unveränderlichen Gesetzen beruhenden Verhältnisses zwischen Durchmesser und Peripherie des Kreises bewirken zu können. Aus Furcht, daß Jemand irgendwie aus seiner Entdeckung Nutzen ziehen könnte, soll der Betreffende nicht eher dieselbe veröffentlichten wollen, als bis er ein Patent-Recht darauf erworben hat.

Fremden-Verzeichniß.

Vom 12. bis 15. März.

Hotel Erzherzog Johann
Leopold Poschinger, Franz Breither, Ignaz Müller, Alois Orbad, Reisende Wien.

Johann Clemente, Geschäftsmann, Resia. —

Hotel Döhen.

Leopold Schäfer, Kaufmann, Wien. — Julius Falter, Reisender, Laibach. — Josef Schwarz, Geschäftsmann, Graz.

Gasthof Strauß.

Jakob Kutowitzsch, Viehhändler, Marburg. — Johann Sorin, Fleischer, Marburg.

Course der Wiener Börse vom 18. März 1879.

| | |
|------------------------------------|----------|
| Goldrente | 76.90 |
| Einheitliche Staatsschuld in Noten | 64.65 |
| in Silber | 64.95 |
| 1860er Staats-Anlehenlose | 118.— |
| Banfactien | 791.— |
| Creditactien | 248.25 |
| London | 117.05 |
| Silber | — |
| Napoleon'd'or | 9.31 1/2 |
| f. f. Münzducaten | 5.54 |
| 100 Reichsmark | 57.35 |

Kleine Anzeigen.

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 3 Zeilen Raum wird mit 15 kr. berechnet.

Auskünfte werden in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und unentgeltlich ertheilt.

Im Café Mercur sind die Deutsche Zeitung, Leipziger Illustrirte Zeitung, Grazer Zeitung, Figaro, Floh, Kikeriki, Hans-Jörgel, Triester Zeitung zu haben.

MARKT TÜFFER. 113

Jene Dame, welche am 15. Februar 1879 in der Bierhalle irrthümlicherweise einen neuen Paletot mit einem alten verwechselte, wird höflichst ersucht, Ersteren gegen Letzteren amzutauschen.

Johann Kubu.

Im ehem. Janeschitsch'en Hause, Herrengasse 121, sind 2 Gewölbe und sonstige Localitäten, besonders zu einem Bäckergeschäft geeignet, sogl. zu vermieten. Ausk. bei Fr. Pototschnig, Hauptplatz 105, I. Stock. 053

Süßes schön eingebrachtes Heu

ist in beliebiger Quantität billigst zu verkaufen. Auskunft Herrengasse 6. 107

Süßes Heu

ist am Kapaunhofe zu haben. 103 3

Das Districts-Commissariat der k. k. priv. wechsels. Grazer Brandschaden-Versicherungs-Anstalt

befindet sich in Cilli, Herrengasse 125.

Sonntag den 16. d. M. wurde am Wege vom Hauptplatze nach der Postgasse ein goldener

Siegelring mit einem grünen Steine

gezeichnet: „G. L.“ verloren. Der redliche Finder wird ersucht denselben gegen entsprechende Belohnung im Gasthofs „Strauss“ Nr. 1, bei Berka, abzugeben. 112

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorräthig in der

Leihbibliothek von Johann Rakusch, Cilli.

109 3 A. Praschak

Damenkleidmacher Cilli, Grazerg. 83

empfiehlt sein grosses Lager fertiger

Frühjahrs-Jacken, Mantillets, Radkrägen, Kleider, Schürzen, Regenmäntel, Unterröcken, Miedern etc. etc.

zu den billigsten Preisen.

„THE GRESHAM“

Lebens - Versicherungs - Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Opernring 8.

Rechenschafts - Bericht

vom 1. Juli 1876 bis incl. 30. Juni 1877.

| | |
|---|------------------|
| Activa | fr. 59,919,663.— |
| Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen | 12,761,159.80 |
| Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848 | 77,000,000.— |
| In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 24 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als | 56,783,769.— |
| stellt. | 845,000,000.— |

Vom 1. Juli 1877 bis incl. 30. Juni 1878.

| | |
|---|------------------|
| Activa | fr. 62,319,848.— |
| Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen | 13,050,747.15 |
| Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848 | 86,000,000.— |
| In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als | 54,736,050.— |
| stellt. | 899,000,000.— |

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem General-Agenten für Krain und Südsteiermark.

Valentin Zeschko.

Triester Strasse Nr. 3 in Laibach

39 12

Prämiirt
Cilli
1878.

Die

Buchdruckerei

Prämiirt
Cilli
1878.

von

JOHANN RAKUSCH

Cilli, Herrengasse 6

empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Gattungen Druck-Arbeiten

in moderner Ausstattung.